

bietungen ohne Rollenspielcharakter, z. B. Zirkus, Revue oder auch Fußball. Ein weiterer Grund für die geringe Gewichtung des Rollenspiels ist wohl die Komplexität des Begriffs *Spiel*. Zu berücksichtigen ist schließlich auch der Umstand, daß das Täuschungsmoment, welches dem Rollenspiel anhaftet, für die Dichtung überhaupt und darüber hinaus auch für die bildende Kunst von Bedeutung ist. Bei Aristoteles deutet sich das Spielerische weniger in dem Begriff der *opsis* an als in dem der *mimesis* (Nachahmung, Darstellung), den er jeder Kunst zugrunde legt (vgl. sein Kap. 4).

Die vier besprochenen Elemente, die das Drama begründen, werden später als Gesichtspunkte der Dramenanalyse erneut anzusprechen sein, die Handlung in Kap. X, die Figurenrede in Kap. VI, sinnliche Darbietung und Rollenspiel in Kap. XII.

Sieht man von der Handlung als dem für Drama und Epik gleichartigen Gegenstand ab und faßt man nur die drei für die Darbietungsform wichtigen Elemente zusammen, so läßt sich das Drama als *Sprechschauspiel* definieren. Nimmt man den Gegenstand und das wichtigste Darbietungselement zusammen, so erweist es sich, wie schon Albrecht Christian Roth 1688 feststellte, als »Handlungs-Spiel« (Poetik des Barock, hrsg. M. Szyrocki, 1977, S. 181 und 204). Die letztgenannte Bezeichnung ist nicht mit dem metaphorisierenden Wortgebrauch von S. J. Schmidt (Texttheorie, 1976, S. 43 f.) zu verwechseln, deren Begriff »kommunikatives Handlungsspiel« zur Fundamentalkategorie einer kommunikationsorientierten Linguistik machen möchte. Verbindet man alle vier Elemente, so ist das Drama als *Handlungs-sprech-schau-spiel* definierbar. Vergleichbar ist A. W. Schlegels Definition des Dramas als »Vorstellung einer Handlung durch Gespräche ohne alle Erzählung« (Ueber dramatische Kunst und Litteratur. Erster Theil. Heidelberg 1809, S. 34).

Neben den herausgestellten vier Elementen werden von alters her weitere Merkmale als dramentypisch diskutiert. Sie dienen vor allem dazu, die Grenze zur Epik noch deutlicher zu markieren. Allerdings sind sie nicht grundlegend, sondern Folgeerscheinungen. Sie ergeben sich aus der szenischen Form. Auch besitzen sie weniger obligatorische als tendenzielle Geltung. Im übrigen haben sie hauptsächlich beschränkenden Charakter. Das ist der Preis, den das Drama für seine sinnliche Intensität zahlen muß. Näheres dazu in Kap. XII (S. 192 ff.).

## II. HINWEISE ZU TEXTAUSGABEN UND SEKUNDÄRLITERATUR

Nach den Überlegungen zum Drama im allgemeinen müssen wir uns den Gesichtspunkten zuwenden, die für die Analyse eines Stückes maßgeblich erscheinen. Dieser Blickwechsel bietet Gelegenheit, einige Bemerkungen über wichtige Arbeitsmittel einzuschleusen. Die folgenden Hinweise sind bewußt knapp und bruchstückhaft gehalten. Es soll nicht versucht werden, eine lange Reihe von Titeln vorzustellen. Sie veralten schnell und gehören besser in aktuelle Veröffentlichungen zur Bücherkunde. Zu behandeln ist vielmehr die Art des Vorgehens, die sich auch bei wechselnder Literatur nicht grundsätzlich ändert. Im übrigen beziehen sich die Hinweise zwar auf die Analyse von Dramen, gelten aber weitgehend auch für andersartige Texte.

### Die verschiedenartigen Textausgaben

Wer ein Drama analysieren will, kann meist zwischen verschiedenen Textausgaben wählen, sofern ihm nicht ein Lehrer oder Seminarleiter die Entscheidung abnimmt. Als Arbeitsexemplar empfiehlt sich ein möglichst billiger Druck, in der Regel eine Einzelausgabe, die nur das jeweilige Stück enthält. Die preisgünstigste, vollständigste, im großen und ganzen immer wieder nachgedruckte, in Schule und Hochschule gleichermaßen geschätzte Sammlung solcher Ausgaben ist Reclams *Universal-Bibliothek* (seit 1867). Sie umfaßt neben zahlreichen Übersetzungen fremdsprachiger Dramen weit über hundert deutsche Dramen, besonders aus dem 18. und 19. Jh. Aus jüngerer Zeit bietet sie vorwiegend Hörspiele. Die Schauspiele jüngerer Autoren sucht man bei Reclam meist vergebens. Sie unterliegen noch dem Schutz des Urheberrechtsgesetzes und dürfen nur von den Stammverlagen oder mit deren Lizenz gedruckt werden. Die Schutzfrist endet – seit 1965 – erst siebenzig Jahre nach dem Tod des Schriftstellers. (Vorher betrug sie fünfzig Jahre, von 1867 bis 1934 nur dreißig Jahre.) Ausgaben moderner Dramen sind deshalb meist etwas teurer als die Reclam-Hefte.

Wenn zu den Werken des Dramenautors eine historisch-kritische Gesamtausgabe vorliegt, so ziehe man diese zum Vergleich heran, um die Zuverlässigkeit des eigenen Textes zu überprüfen. Eine solche Ausgabe enthält nicht nur die maßgebende Textfassung, sondern gegebenenfalls auch – in einem sogenannten textkritischen Apparat – abweichende Lesarten oder Fassungen. Ein Verzeichnis kritischer Ausgaben zur deutschen Literatur bieten Paul Raabes »Quellenreperitorium zur neueren deutschen Literaturgeschichte« (1966, S. 49 ff.) und das »Handbuch der Editionen. Deutschsprachige Schriftsteller. Ausgang des 15. Jh.s bis zur Gegenwart« (1979). Sehr nützlich sind

daneben kommentierte Sammelausgaben, z. B. die 14bändige Hamburger Goethe-Ausgabe (1948–60) und die achtbändige, von H. G. Göpfert betreute Hanser-Ausgabe zu Lessing (1970–79). Dies gilt besonders dann, wenn sie einem jüngeren Erkenntnisstand entsprechen als die kritische Ausgabe.

Kritische, kommentierte und andere Sammelausgaben der Werke eines Autors sind gewöhnlich in den Bibliotheken der philologischen Hochschulinstitute/-seminare vorrätig. Die billigen Einzelausgaben in Heft- oder Taschenbuchformat dagegen sucht man dort meist vergeblich. Die Dramen fremdsprachiger Autoren finden sich in den entsprechenden Instituten (klassische Philologie, Romanistik, Anglistik), allerdings üblicherweise nur im Originaltext, nicht in den – oft mehrfach existierenden – deutschen Übersetzungen.

#### Wege zur Sekundärliteratur

Wer ein Drama analysieren will, sollte nicht mit der Lektüre einer Interpretation oder sonstiger Sekundärliteratur beginnen, sondern zuerst das Stück selber lesen und die eigenen Beobachtungen und Erkenntnisse dazu notieren. Wer so verfährt, lernt das Drama unbefangener kennen und findet leichter einen eigenen Standpunkt dazu. Von diesem aus wird er dann das, was andere zu dem Stück geschrieben haben, von vornherein sachkundiger und kritischer beurteilen.

Andererseits kann es hilfreich sein, schon vor der Lektüre des Dramas einen ungefähren Überblick über die später auszuwertende Sekundärliteratur zu gewinnen. Dann läßt sich schneller darüber verfügen, sobald – nach oder auch schon während der Dramenlektüre – eigene Beobachtungen und Vermutungen der Absicherung oder Ergänzung bedürfen. Zumindest empfiehlt es sich zu wissen, wie man solche Literatur findet. Dafür gibt es drei Wege.

1) Einen ersten Einblick bieten Nachschlagewerke verschiedener Art, die in den Institutsbibliotheken der Hochschulen meist an zentraler Stelle vereinigt sind. Hierzu gehören allgemeine Konversationslexika (Brockhaus, Meyer), Autorenlexika (für die deutsche Literatur besonders das von Killy), Werklexika (Kindlers Literatur Lexikon) und Literaturgeschichten. Näheres hierzu bei Paul Raabe, »Einführung in die Bücherkunde zur deutschen Literaturwissenschaft«, <sup>11</sup>1994, ebenso bei Burkhard Moennighoff/Eckhardt Meyer-Krentler, »Arbeitstechniken Literaturwissenschaft«, <sup>12</sup>2008. Die Nachschlagewerke enthalten neben Angaben über die Werke des Dramenautors, die sogenannte Primärliteratur, meist auch ein Verzeichnis ausgewählter Sekundärliteratur.

2) Ein zweiter Weg führt zu den Büchern, die sich speziell mit dem betreffenden Autor und seinen Werken befassen. Die autorenspezifischen Buchveröffentlichungen haben ihren Standort gewöhnlich in unmittelbarer Nachbarschaft der entsprechenden Primärliteratur. Im

Germanistischen Institut der Ruhr-Universität Bochum, in dem die Autoren nach Geburtsjahren geordnet sind, ist z. B. unter dem Strich das erste halbe Tausend der Primärliteratur vorbehalten, das zweite der Sekundärliteratur. Die Literatur von Lessing beginnt mit der Signatur 1729/1, die über ihn mit der Signatur 1729/500. Wer die zuletzt erschienenen Bücher über den jeweiligen Dramatiker einseht, gewinnt mit Hilfe der dort verzeichneten und verarbeiteten Literatur recht schnell ein Bild von der Forschungsdiskussion der zurückliegenden Jahre. Besonders zuverlässig sind in dieser Beziehung meist Dissertationen (Doktorarbeiten) und Habilitationsschriften, schon wegen des Qualifikationsdrucks, unter dem sie entstanden sind. Noch informativer sind, falls vorhanden, autorenspezifische Forschungsberichte (z. B. zu Lessing der von Guthke, 1965) und Bibliographien (z. B. zu Lessing von Seifert, 1973). Zum Einlesen eignen sich sogenannte Reader, d. h. Sammlungen forschungsgeschichtlich wichtiger Aufsätze, wie sie die Reihe »Wege der Forschung« der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt enthält (zu Lessing von G. und S. Bauer, 1968). Einigen Autoren sind auch eigene Zeitschriften bzw. Jahrbücher gewidmet (z. B. Lessing Yearbook, 1969 ff.).

3) Am kompliziertesten ist der dritte Weg zur Sekundärliteratur. Hierbei geht es um Aufsatzveröffentlichungen, vor allem um solche, die später als die letzten autorenspezifischen Bücher erschienen und deshalb dort nicht mehr berücksichtigt sind. Im Gegensatz zu Buchpublikationen sind Aufsätze vielfach nicht oder nicht vollständig genau in der Kartei der jeweiligen Bibliothek verzeichnet. Vor allem aber findet man sie nicht neben der Primärliteratur und den autorbezogenen Sekundärtiteln aufgestellt. Vielmehr sind sie, mit Aufsätzen ganz anderer Thematik zusammengebunden, in Zeitschriften und Sammelbänden (z. B. Festschriften) verstreut. Wer diese versteckte, keineswegs unwichtigere Sekundärliteratur nicht außer acht lassen will, muß sich einer Bibliographie als Zwischenstation bedienen. In Frage kommen vor allem periodisch erscheinende Fachbibliographien. Für die Germanistik ist dies die »Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft« von Eppelsheimer/Köttelwesch. Wer etwa wissen möchte, was über Lessing 1978 an Aufsätzen geschrieben wurde, schlage in dem entsprechenden Jahresband im Register unter »Lessing« nach. Die Signaturen, unter denen die in Frage kommenden Zeitschriften oder Sammelbände zu finden sind, kann er danach mit Hilfe der Bibliothekskartei ermitteln. Im übrigen erfaßt der Eppelsheimer/Köttelwesch nicht nur Aufsätze, sondern auch Buchliteratur über den betreffenden Dramatiker. Nicht alle Bücher über den Autor werden ja von den Bibliotheken angeschafft, und nicht alle gekauften Bücher sind am Standort anzutreffen.

*Arten der Sekundärliteratur nach Sachbereichen*

Die in Frage kommende Sekundärliteratur läßt sich in folgende Sachbereiche gliedern: 1. Literatur über Leben und Werke des Autors, 2. Materialien, Kommentare und Interpretationen zu dem betreffenden Drama, 3. allgemeine Literatur zu Theorie und Geschichte der Gattung Drama und ihrer Untergattungen, 4. Literatur zur Epoche.

Kompakte Informationen über den Autor und sein Gesamtwerk, welche die Nachschlagewerke an Ausführlichkeit übertreffen, bieten vor allem Monographien, die den Namen des Autors zum Titel haben. Kurzgefaßte Monographien erscheinen vorwiegend in Buchreihen. Jeweils mehrere Monographien über Dramatiker findet man in den Reihen »Sammlung Metzler«, »Rowohlt's Monographien. Große Persönlichkeiten dargestellt in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten« und »Friedrichs Dramatiker des Welttheaters«. Jede dieser Reihen enthält z. B. einen Band über Lessing.

Materialien zu einzelnen Dramen enthalten die Buchreihen »Reclams Universal-Bibliothek. Erläuterungen und Dokumente«, »Dichtung und Wirklichkeit« (Ullstein), »edition suhrkamp« und die für die Schule bestimmte Reihe »Grundlagen und Gedanken zum Verständnis des Dramas« (Diesterweg). Abgesehen von der »edition suhrkamp«, die sich auf moderne Autoren, besonders auf Brecht, konzentriert, ist Lessing auch hier überall vertreten. Ausführliche Kommentarbände zu einzelnen Dramen (wie K. Eibls Buch über Lessings »Miß Sara Sampson«, 1971) liegen bisher nur selten vor. Verbreiteter sind Interpretationen in Aufsatzform, wie sie vor allem die Interpretationsgermanistik der fünfziger Jahre hervorbrachte. Sie sind zum Teil in Sammelbänden vereinigt. Mehrere solche Bände betreut der Düsseldorf Verlag Bagel (Das deutsche Drama I/II, hrsg. B. v. Wiese; Die deutsche Komödie, hrsg. W. Hinck; Das englische Drama I/II, hrsg. D. Mehl; Das amerikanische Drama, hrsg. P. Goetsch; Das französische Theater I/II, hrsg. J. v. Stackelberg). Jeweils mehrere Interpretationen zu verschiedenen Dramen wurden von A. und W. van Rinsum (Interpretationen Dramen,<sup>3</sup>1991) zusammengestellt, um Vergleiche zu ermöglichen. Zum Auffinden von Interpretationen eignet sich ein Buch von Reinhard Schlepper (Was ist wo interpretiert? Eine bibliographische Handreichung für den Deutschunterricht,<sup>8</sup>1991).

Gattungs- und epochenbezogene Literatur ermittelt man am besten mit Hilfe jüngerer Nachschlagewerke. Weitgehend ist sie auch in den autorspezifischen Veröffentlichungen mitberücksichtigt. Zur gattungsbezogenen Literatur zählen auch gattungsgeschichtliche Darstellungen. In diesem Zusammenhang sei auch auf einige Anthologien zur Dramenpoetik hingewiesen. Die Verlage Reclam (Theorie des Dramas, hrsg. U. Staehle, 1973) und Herder (Dramentheorie, hrsg. U. Müller, 1975) haben je ein übergreifendes Bändchen in ihrem Pro-

gramm. Mehrere zeitlich begrenzte Anthologien sind in der Reihe »Deutsche Texte« bei Niemeyer erschienen, herausgegeben von B. v. Wiese (Dt. Dramaturgie vom Barock bis zur Klassik, 1956, <sup>1</sup>1967; Dt. Dramaturgie des 19. Jahrhunderts, 1969; Dt. Dramaturgie vom Naturalismus bis zur Gegenwart, 1970) und J. Mathes (Die Entwicklung des bürgerlichen Dramas im 18. Jahrhundert, 1974).

Epochendarstellungen bzw. die entsprechenden Kapitel in Literaturgeschichten behandeln das Werk des Dramatikers vorwiegend im Zusammenhang der Literatur seiner Zeit. Der sozialgeschichtliche Hintergrund wird erst von neueren Darstellungen mehr und mehr mit einbezogen.

Nachtrag: Die Liste der Interpretationssammlungen (auf S. 18) ist um folgende Titel zu ergänzen: Deutsche Dramen I/II, hrsg. H. Müller-Michaels, 1981, <sup>3</sup>1994/96; Englisches Drama von Beckett bis Bond, hrsg. H. F. Plett, 1982; Deutsche Komödien, hrsg. W. Freund, 1988, <sup>2</sup>1995.